

WOLFGANG RÖD U. A., *Die Philosophie der neuesten Zeit. Hermeneutik, Frankfurter Schule, Strukturalismus, Analytische Philosophie (Geschichte der Philosophie 14)*, München: C. H. Beck 2019, 315 Seiten, Paperback, 34,00 €. ISBN 978-3-406-58756-6.

Das sogenannte „kurze 20. Jahrhundert“ (I. Berend) war aus philosophiehistorischer und -systematischer Sicht keineswegs kurz, sondern äußerst lang, heterogen und wirkmächtig. Der 14. Band der Reihe zur „Geschichte der Philosophie“ begibt sich auf die Reise durch dieses lange 20. Jahrhundert und versucht die zum Teil diametralen Denkrichtungen nachvollziehbar und im Zusammenhang darzustellen.

Das Werk hat zwei Teile: Der Reihenherausgeber Wolfgang Röd (1926–2014) konnte noch kurz vor seinem Tod mit einer Darstellung der kontinentalen Philosophie des 20. Jahrhunderts seinen Beitrag zum letzten Band „seiner“ Reihe beisteuern. Die Vervollkommnung des Projektes erlebte Röd jedoch nicht mehr, beschloss doch der sechste Band zur Philosophie des Humanismus und der Renaissance die Reihe erst im Januar 2020. Röds Teil (12–118) behandelt zunächst die Strömungen der Hermeneutik (12–26), die sich aus einer Methodik verbunden mit dem Namen Diltheys im Laufe der Zeit zur Schule eigenen Standes entwickelte mit Verbindungen zu Existenzialismus (Heidegger) und Sprachmetaphysik (Gadamer). Besonders für die Geisteswissenschaften (Literatur-, Kulturwissenschaften etc.) waren hermeneutische Strömungen im vergangenen Jahrhundert prägend. Die Dialektik (27–44) als Fortentwicklung des deutschen Idealismus (vgl. Hegel-Renaissance, Marx-Rezeption) konnte aufgrund „systematische[r] Schwäche[n]“ (28), so Röd, nicht dauerhaft überzeugen, erfuhr aber in der sog. Frankfurter Schule (Horkheimer, Adorno etc.) und der Kritischen Theorie eine erneute Wandlung. Die Kritische Theorie wird von Röd im Kapitel über die soziologistischen Strömungen (z. B. historischer Materialismus) (45–57) nochmal gesondert erörtert. Unter anderem durch die Entwicklung tiefenpsychologischer Methoden gewann der schon im 19. Jahrhundert verwurzelte Strukturalismus (58–74) an Bedeutung, besonders im Bereich der Anthropologie. Dem Foucault’schen Poststrukturalismus und Derridas Zeichentheorie widmet Röd den größten Teil des Kapitels. Der zur Methode erhobenen System- und Metaphysikkritik geht Röd in zwei eigenen Kapiteln nach, zunächst als Erörterung der Gründe für einen solchen „Bruch mit der Moderne“ (75–84) und dann mit Schlaglichtern auf wichtige Argumente im Einzelnen (85–98).

Der abschließend behandelte Transzendentalismus (99–118) ist eine im nahezu ganzen 20. Jahrhundert vertretene Strömung. Zunächst v. a. als Neukantianismus in Erscheinung getreten, befasst sich Röd hier besonders mit den modifizierten Transzendentalismen (Transzendentalpragmatik, Kritischer Rationalismus etc.) und ihrem Verhältnis zum kantischen Original (vgl. 100). Röd geht in diesem Zusammenhang auch noch kurz auf das spannungsreiche Verhältnis zur analytischen Philosophie ein.

Und auch hier ist das vorige Jahrhundert aus philosophischer Sicht noch nicht zum Ende gekommen: Der zweite Buchteil (120–255) widmet sich der analytisch geprägten Philosophie – dem zweiten großen „Player“ der Philosophiegeschichte des 20. Jahrhunderts. Wilhelm Essler zeichnet in seinem Beitrag zur theoretischen Philosophie (120–185) zunächst die Entwicklungslinien der analytischen Schule (z. B. „Wiener Kreis“, G. E. M. Moores Wirken in Cambridge etc.) nach, erläutert dann die für die analytischen Schulen wichtigen Debatten um verschiedene Logiken und ihre Funktion für bzw. im Verhältnis zur Sprache, welcher anschließend ein eigenes Kapitel gewidmet ist. Dass Essler sich dabei auf orientierende und einführende Gedanken beschränkt, werden ihm besonders Leser ohne größere Vorerfahrung mit der analytischen Methode danken. Die Forderungen und Überlegungen zu Logik und Sprache haben natürlich Auswirkungen auf die Theorie einer dem Anspruch der analytischen Philosophie genügenden Wissenschaft, der ein Kapitel zur Wissenschaftstheorie gewidmet ist. Schon auf die von Gerhard Preyer bearbeitete Philosophie des Geistes (186–224) verweist Esslers Darstellung der analytischen Erkenntnistheorie.

Preyer erläutert zunächst die Gemengelage in der philosophischen Reflexion des Mentalen am Ausgang der 1950er-Jahre mit der Hinwendung zu naturalisierenden Erkenntnistheorien. Der anschließenden Neuformierung in die Lager der Internalisten und Externalisten folgt eine Darstellung verschiedener Deutungen von mentaler Repräsentation. Abschließend blickt Preyer auf die Frage nach dem Selbst und dem Wesen seines Bewusstseins.

Mit Christine Bratu und Julian Nida-Rümelin bearbeiteten zwei analytisch geprägte Münchener Forschende die praktische Philosophie des 20. Jahrhunderts (225–255). Nach Einführungen in die Handlungs- und Rationalitätstheorie verorten die Autoren den Platz der Ethik zwischen Subjektivismus und Objektivismus. Es folgen Schlaglichter auf normative Theorien wie den Utilitarismus, Kantianismus und die Tugendethik. Konzepte der politischen Philosophie (Kommunitarismus, Liberalismus etc.) beschließen den Beitrag.

Zum Abschluss der Reihe denkt Wolfgang Röd in einem Nachwort (256–258), das wahrscheinlich eher als Vorwort der Reihe ihre Vorzeichen geben sollte, darüber nach, welche Rolle eine historische Untersuchung der „Denkentwicklung“ innerhalb der Philosophie einnimmt. Er verteidigt die Philosophiegeschichtsschreibung als „immanenten Faktor“ der Philosophie (vgl. 256 f.), die nicht nur Hermeneutik ist, sondern das „tradierte Denken [...] von [ihrem] Standpunkt aus und mit [ihren] begrifflichen Mitteln“ rekonstruiert (vgl. 258), also eine eigene Erkenntnisquelle ist.

Die Stärken des Werkes, zu dem Personen- und Sachwortregister gehören, bedingen auch die Schwächen: Eine kompakte Zusammenfassung eines Jahrhunderts extrem heterogener Philosophie erfordert notwendig Verkürzungen und den Verzicht auf Details. Der Verständlichkeit oder Qualität tut das aber keinen Abbruch, vielmehr motiviert es den Leser zur tieferen Beschäftigung, nachdem die Leitfragen aufgespannt wurden. Dem Anspruch der Einführung und Allgemeinverständlichkeit wird das Buch, in guter Tradition der nun endlich vollständig vorliegenden Reihe, sehr gerecht.

*Dominik Baumgartner*